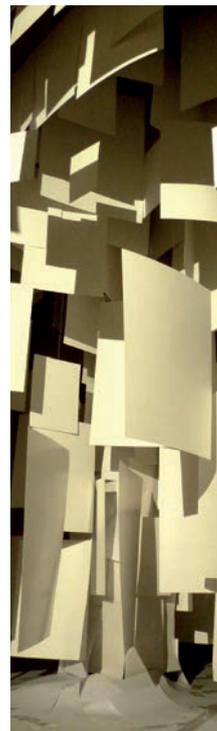
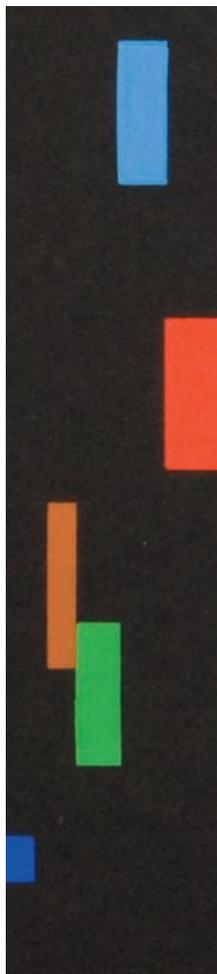


2005 ZwischenZeit Basel 2015



2005 ZwischenZeit Basel 2015 Rückblick – Einblick – Ausblick





Raum im Keller



Raum im Parterre

Zehn Jahre ZwischenZeit Ort für Begegnungen von Musik, Kunst, Literatur und Wissenschaft 2005–2015

Das Jahr 2005 markiert den Auftakt für die kulturellen Aktivitäten des Basler Vereins ZwischenZeit. Mit dem aufwändig inszenierten und viel beachteten Projekt «SATIErique» begann eine damals noch kleine Gruppe von Enthusiastinnen und Enthusiasten ihr Engagement im Haus ZwischenZeit. Seither konnte zu rund 80 Veranstaltungen in zehn Jahresprogrammen eingeladen werden, zusammengestellt von verschiedenen Kuratorinnen und Kuratoren.

Ziel war es von Anfang an, ein aussergewöhnliches Spektrum der Künste unter einem Dach zu vereinen, um hier den Dialog zwischen den Akteuren und ebenso die Zwiesprache mit dem Publikum anzuregen. Die einzigartige Atmosphäre der mittelalterlichen Räume im Haus ZwischenZeit in der Spalenvorstadt soll die eingeladenen Musikerinnen und Musiker, Künstlerinnen und Künstler inspirieren, neue Formen der Präsentation zu suchen und neue Wege der Kunstvermittlung zu gehen. Gerade das Unkonventionelle des Ortes und nicht zuletzt seiner Gestalter soll Kontrapunkt zur Hochkultur sein. Die ZwischenZeit sieht sich als Plattform für das «Andere», bietet Platz für «Nebenwege» und fördert «Unentdecktes».

Insbesondere die mit grossem Aufwand betriebenen monografischen Projekte «SATIErique» (2005/06), «Robert Strübin» (2009/10) und «Lob der Langsamkeit» (2014/15) haben dem Verein zu breiter und positiver Resonanz in der Nordwestschweizer Öffentlichkeit verholfen. Mit der umfangreichen Publikation «Robert Strübin. Musik sehen, Bilder hören» wagte sich die ZwischenZeit erstmals auf publizistisches Terrain und konnte mit dem im Schwabe Verlag erschienenen Bildband Laien wie Fachleute überzeugen. Mit dem Text-Bild-Band «Lob der Langsamkeit» folgte 2015 ein weiteres Buch, das der Verein herausgab.

Bis heute sind etwa 100 interessierte Besucherinnen und Besucher Mitglieder des Vereins geworden und fördern dessen Vorhaben und Projekte materiell und ideell. Die Kombination von zwei Veranstaltungsräumen mit dem benachbarten Belle-Époque-Bistro fasziniert neue Gäste ebenso wie das Stammpublikum. Mit jeder neuen Veranstaltungsreihe erhält die mittelalterliche Architektur eine neue Identität, je nach Kunstwerken und Musik nehmen die Räume dann einen anderen Charakter an. Die Inhalte verwandeln so auf spielerische Art den «genius loci».



Für das anspruchsvolle Programm der ZwischenZeit braucht es zweierlei: Zum einen Menschen mit Ideen und Idealen, die ihre Zeit und ihr Können für einen unabhängigen Kulturort einsetzen. Zum anderen braucht es aber auch jene, die mit ihren Spenden und Fördermitteln die Umsetzung dieser Ideen überhaupt erst möglich machen. Der Vorstand des Vereins ZwischenZeit möchte nach zehn Jahren erfolgreicher und inspirierender Zusammenarbeit den Akteuren beider Seiten herzlich danken. Diesem Dank wohnt naturgemäß die Hoffnung inne, auch für unsere künftigen Vorhaben reihum Unterstützung zu erhalten, damit die jetzt begründete Tradition eine anregende und öffentlichkeitswirksame Fortsetzung finden kann.



M.P.: «Tänzerin», 1927 – Ausstellung «Figur und Gestus», 2011/12

2005/06 SATIErique

KONZEPTION
Beat Fehlmann, Sabine und Dagobert Koitka,
Heinz Stahlhut und Ornella Volta

Das Werk des französischen Komponisten Erik Satie (1866 bis 1925) hat im 20. Jahrhundert in so Aufsehen erregenden künstlerischen Bewegungen wie Dadaismus, Surrealismus, Fluxus und Performance-Kunst deutliche Spuren hinterlassen. Dennoch ist es weiten Teilen der Öffentlichkeit bis heute verschlossen geblieben. Die mit einem reichhaltigen Veranstaltungsprogramm verbundene Schau im Ausstellungsraum ZwischenZeit, die in enger Zusammenarbeit mit der Fondation Erik Satie (Paris) und zahlreichen weiteren Partnern erarbeitet wird, will auf Saties Werk und Philosophie aufmerksam machen. In den verschiedenen Ausstellungsbereichen werden – in Ausnutzung des je eigenen Charakters der im Haus ZwischenZeit zur Verfügung stehenden Räume – einzelne zentrale Aspekte von Saties Schaffen veranschaulicht. Neben den gezeigten Dokumenten porträtiert vor allem das breit gefächerte musikalische Programm den exzentrischen Künstler Satie.

«Satie ist der Stammvater des Minimalismus und des Kubismus in der Musik. Seine Verstocktheit und sein Sarkasmus sorgten allerdings dafür, dass man seine genialen Einfälle – etwa die sechs «Gnossiennes» – im Grunde für Zufall hielt. [...] Saties Credo lautete: Einfachheit! Den komplizierten Orchesterexzessen seiner Zeit wollte er schlichte Formen entgegensetzen: Schlüssigkeit von der Länge eines Witzes. Ein hohes Ziel.» (Der Spiegel)

Ce que je suis

Der erste Raum bildet mit seinem Mobiliar aus der Jahrhundertwende ein Pariser Bistro-Cabaret nach und bietet dem Publikum die Möglichkeit, den Komponisten Erik Satie als Persönlichkeit kennen zu lernen.

Schriftbilder/Bilderschriften

Der grosse Ausstellungsraum nimmt Beispiele von Saties besonderem Umgang mit Musiknotation auf und veranschaulicht die singuläre Position des Komponisten. Im Zentrum steht «Sports et Divertissements», eine Sammlung von 21 Klavierminiaturen, die Satie 1914 zu Zeichnungen des Modeillustrators Charles Martin komponiert hat.

Das Nicht-Konzert

Saties permanente Überschreitung der Gattungsgrenzen bewirkt das konstante In-Frage-Stellen der Bedingungen, unter denen Musik zur Aufführung geraten und rezipiert werden kann. Satie sieht in den Interpretinnen seiner Werke die idealen Rezipienten.

Hommage á Satie

Der vierte Raum steht dem zeitgenössischen deutschen Künstler Aloys Rump für eine Satie gewidmete Installation zur Verfügung.

VERANSTALTUNGEN

11. November 2005 – Ausstellungseröffnung und Vernissage

17. November 2005 – 1. Mittagskonzert

Studierende der Musikhochschule Basel: Werke von Satie und Debussy

19. November 2005 – Im Reich der Töne, Musikalische Metamorphosen

Marianne Schroeder (Klavier): Werke von Ravel, Cage, Schroeder, Satie

3. Dezember 2005 – «hädiston akousma»

Trio IAMA: Neue Musik aus Griechenland und der Schweiz

8. Dezember 2005 – «Ich heisse Erik Satie, wie jedermann»

Klavierklasse Stéphane Reymond

15. Dezember 2005 – 2. Mittagskonzert

Studierende der Musikhochschule Basel: Werke von Satie und Debussy

12. Januar 2006 – «Je te veux»

Colette Greder (Stimme) und Jürg Luchsinger (Akkordeon):
Chansons von Satie und Zeitgenossen

19. Januar 2006 – 3. Mittagskonzert

Studierende der Musikhochschule Basel: Werke von Satie und Debussy

20. Januar 2006 – «Uspud»

Stéphane Reymond (Klavier und Stimme): Werke von Erik Satie

3./4. Februar 2006 – «Sports & Divertissements»

Grete Wehmeyer (Klavier)

5. Februar 2006 – Gesprächsmatinée Radio DRS 2

Experten diskutieren über Erik Satie und seine Bedeutung

24. März 2006 – Erik Satie «Fremde Freundschaft I»

Steffen Schleiermacher (Klavier): Der späte Liszt und der frühe Satie

25. März 2006 – Erik Satie «Fremde Freundschaft II»

Steffen Schleiermacher (Klavier): Werke von Erik Satie mit Film- und Bildprojektionen

6. April 2006 – 4. Mittagskonzert

Studierende der Musikhochschule Basel: Werke von Satie und Debussy

7. April 2006 – «SchattenRisse»

Claudia Vonmoos (Klavier) und Salomé Im Hof (Sprecherin)

28. April 2006 – «Je te veux»

Colette Greder (Stimme), Jürg Luchsinger (Akkordeon) und Julius Griesenberg (Schauspiel): Chansons von Satie und Zeitgenossen

29. April 2006 – Einführung

Die Satie-Expertin Ornella Volta spricht über Erik Satie und das Werk «Vexations»

29. April 2006 – «Vexations»

Markus Berzborn (Klavier): «Vexations» von Erik Satie (ca. 20 Stunden)

29. April 2006 – nostalgie

Dieter Schnebel, Vincent Daud, Beat Fehlmann und Yuji Nogutchi:
Werke von Schnebel (UA), Bussotti und Papier

5. Mai 2006 – «Sports et Divertissements»

Ivan Sokolov (Klavier): Werke von Satie und Solokov

6. Mai 2006 – «Satie geht schritt-weise zum Friseur» oder Haar-Schnitt als Fragezeichen

Christian Ewald (Musik, Text und Szene)

11. Mai 2006 – 5. Mittagskonzert

Werke von Debussy und Satie, gespielt von Studierenden der Musikhochschule Basel

12./13. Mai 2006 – «Entr'acte»

Robert Orledge (Klavier): Werke von Satie und Debussy (UA);
Film «Entr'acte» von René Clair

26. Mai 2006 – «Musical Toys»

Emmy Henz-Diémand (Klavier): Werke von Satie, Gubaidulina, Messiaen, Crumb und Cardasso

15. Juni 2006 – 6. Mittagskonzert

Werke von Debussy und Satie, gespielt von Studierenden der Musikhochschule Basel

30. Juni/1. Juli 2006 – «Aria di Pineta»

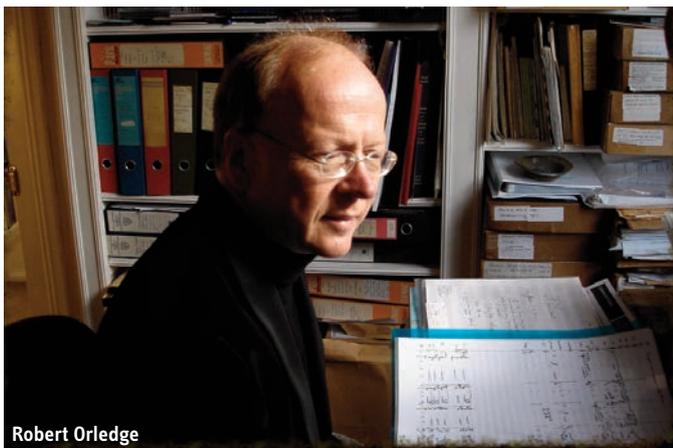
Martin Lorenz (Schlagzeug und Stimme): Musiktheater von Beat Fehlmann mit Projektionen von Sandra Häuptli



Markus Berzborn



Grete Wehmeyer



Robert Orledge



Dieter Schnebel

2007/08 Flusswärts

KONZEPTION
Beat Fehlmann und Emmy Henz-Diémant

Das sorgfältig ausgewählte Programm soll vor allem der Vermittlung von Musik und bildender Kunst dienen, soll beide sinnlich erfahrbar machen. Dank der unmittelbaren Nähe von Publikum und Künstler in den Räumen des Hauses ZwischenZeit wird ein Dialog fast zwingend provoziert. Für uns stehen eine durchdachte Kombination von Inhalten und ein dadurch evoziertes Nachdenken über die Bedeutung und Wirkung der Sache selbst im Vordergrund. Durch spezifische Kontextbildung – Musik und Kunst, Musik und Geschichte, Innovation und Tradition usw. – findet eine breite Palette von Ausdrucksformen ihren Platz. Dafür wird ganz bewusst nach neuen Möglichkeiten der Präsentation gesucht, was dem Programm einen sehr

persönlichen und einmaligen Charakter verleiht. Das Experiment der Aufführung wird auf diese Weise zum experimentellen Zugang. Die Inhalte werden dabei nicht nur professionell dargestellt, sondern auch auf diesem Niveau vermittelt.

Der Bogen der sechs Veranstaltungen dieses Jahresprogramms spannt sich dabei von musikalischen Reisen, deren Route in der Improvisation gefunden wird («Der blaue Klang») über die Spurensuche im historischen Kontext ferner Kulturen wie der Kopten (Kuhn und Stauder) und Brasiliens («Von der Aare bis zum Amazonas») bis zu einer Exkursion in die Moderne des 20. Jahrhunderts («Und wenn dann der Kopf fällt, sag' ich ... Hopp-la!»).



Fragment eines koptischen Papyrus

VERANSTALTUNGEN

17. Juni 2007 – Der blaue Klang

Performance und interaktive Ausstellung

In Bezug auf die Arbeiten «Odyssee I-III» von Claudia Bucher entwickeln die drei Künstler in einem gemeinsamen Prozess eine Annäherung an das Thema. Die Gliederung in gerichtete Zeitverläufe wie Steigerung, Höhepunkt und Überleitung, also die klare Erkennbarkeit von spezifischem Anfang und Ende, wird durch die Idee eines Kontinuums ersetzt. In seinen Werken und Schriften prägte Karlheinz Stockhausen dafür den Begriff «Momentform». Jeder Augenblick wird zur Ewigkeit und die Zeit wird für einen Moment scheinbar aufgehoben. Was wohl der richtige Moment sei und was man damit musikalisch anfangen könnte – erörtern Emmy Henz-Diémand (Klavier), Beat Fehlmann (Klarinette) und Christian Bucher (Schlagzeug)

9. September 2007 – Die Kopten

Zurecht erheben die Kopten den Anspruch auf die direkte Nachfahrenschaft der altägyptischen Bevölkerung der Pharaonenzeit. Ein Nachdenken über die beinahe verlorene Kultur der Kopten führt uns zu unseren eigenen Wurzeln. Magdalena Holzer-Kuhn betreibt seit Jahren systematische Forschung im Bereich der koptischen Musik. Mit Andréas Stauder konnte ein junger Wissenschaftler gewonnen werden, der sich ganz der Linguistik verschrieben hat und als erfolgreicher Komponist diese Erkenntnisse musikalisch zu deuten vermag.

28. Oktober 2007 – Von der Aare zum Amazonas

Das aargauische Kulturbegegnungsprojekt «Inspiration Brasil» gastiert mit Werken des Weisrussen Valery Voronov und des in der Schweiz und in Brasilien tätigen Ernst Widmer. Verbindendes Element dieses Programms sind Gedichtvertonungen der eigensinnigen Klosterfrau Silja Walter. Valentin J. Gloor (Stimme), Hilmar Dagobert Koitka (Kontrabass-Klarinette), Emmy Henz-Diémand (Klavier) und Hanna Werner-Helfenstein (Viola)

18. November 2007 – «Und wenn dann der Kopf fällt, sag' ich ... Hopp-la!»

Die Schauspielerin und Sängerin Serena Wey taucht zusammen mit der Pianistin Claudia Vonmoos in Musik und Texte von Kurt Weill, Hanns Eisler, Istvan Zelenka, Friedrich Hollaender, Frederic Rzewski und anderen. Serena Wey (Stimme) und Claudia Vonmoos (Klavier)

18. Januar 2008 – Klassiker

in Zusammenarbeit mit GNOM – Gruppe für Neue Musik, Baden

Die zentralen Kammermusikwerke des 20. Jahrhunderts werden zwar oft zitiert, aber nur selten gespielt. Martina Schucan (Violoncello) und Petra Ronner (Klavier) spielen Kompositionen von Bernd Alois Zimmermann und Ludwig van Beethoven.

16. Mai 2008 – Vernissage «Balkon»

Ausstellung bis 8. Juni 2008

Der Balkon, ein Raum dazwischen. Mal Abfalldeponie, mal kleineres Kräuterparadies. Eine Zwischenzone, ein Raum, der die Wohnung erweitert, jedoch (ob)dachlos bleibt. Eine als Dialog konzipierte Ausstellung von Sandra Häuptli (Skulpturen) und Kristina Graf (Bilder); musikalisches Intermezzo von Beat Fehlmann (Klarinette) und Christian Bucher (Schlagzeug).

2008/09 VOLUMEN: klang | zeit | räume

KONZEPTION
Beat Fehlmann, Tilo Richter
und Heinz Stahlhut

Die Akteure des Projekts «VOLUMEN: klang | zeit | räume» widmen sich der Begegnung von Klang und Raum. Konzeptionelle Grundlage für die Gegenüberstellung und Verschränkung von Musik und Architektur sind fünf Schlagworte, die sowohl eigenständig sind, als auch miteinander in Verbindung stehen:

Linien | Schwingungen | Ordnungen | Dialoge | Beziehungen

Alle fünf Schlagworte sind in Architektur und Musik mit zum Teil verwandten Bedeutungen omnipräsent. Künstlerische Statements werden in fünf Veranstaltungen auf je eines dieser Schlagworte reagieren. Zentral ist der immer gleiche Ort für die Präsentation musikalischer und/oder bildkünstlerischer Werke: das Haus ZwischenZeit in der Basler Spalenvorstadt. Dieser Ort dient als Kontinuum für das Projekt «VOLUMEN klang | zeit | räume» und hält die fünf inhaltlich verbundenen Schlagworte auch räumlich zusammen. Das differenzierte Reagieren von eingeladenen Künstlerinnen und Künstlern auf die verschiedenen Räume und Raumfol-

gen des Hauses ZwischenZeit verändert die Wahrnehmung von Architektur und Musik. Dabei ergänzen sich bildkünstlerische Arbeiten, die während mehrerer Ausstellungswochen gezeigt werden, und Konzerte. Das Publikum nimmt unmittelbar am Prozess der subjektiven «Raumeroberung», der Interpretation und Inbesitznahme teil. Während der Veranstaltungen begegnen sich Vorhandenes (der Ort) und Neues (die Musik/die Kunstwerke), um zusammen einen nur temporär erfahrbaren «genius loci» zu schaffen, der dem historischen Geist des Ortes eine neue Komponente hinzufügt. Eine alle fünf Teile des Projekts «klang | zeit | räume» überspannende Ausstellung geht zudem auf die Vorbilder des Dialogs zwischen Architektur und Musik ein – man denke an so berühmte Beispiele wie Guillaume Dufays Motette «Nuper rosarum flores» und deren analytischen Bezug zum Florentiner Dom Santa Maria del Fiore (1436), Erich Mendelsohns Musikalische Skizzen zu Kompositionen von Johann Sebastian Bach (1921–1927) oder die Symbiose von Le Corbusier, Iannis Xenakis und Edgar Varèse im Philips Pavilion (1958).

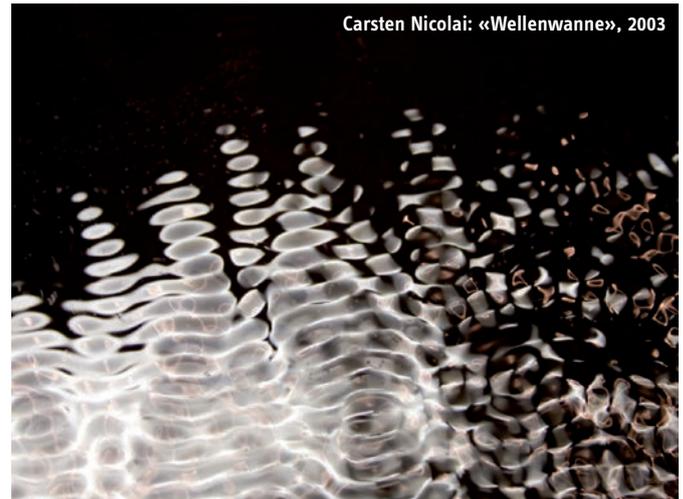
VERANSTALTUNGEN

13. Dezember 2008 – Linien

Claudia Bucher (Performance), Christian Bucher (Perkussion)
Dem in der Musik wie in der Architektur prägenden Element der Linie fügt der Auftritt von Claudia Bucher eine weitere Bedeutungsebene hinzu. In ihrer gemeinsam mit dem Perkussionisten Christian Bucher aufgeführten Zeichnungs-Performance «Earstick» transformiert sich das Bild zum Klang und dieser wiederum zum neuen Bild. Im Zentrum steht dabei die Untersuchung formaler Strukturen in Musik und Architektur, die – wie hier vorgeführt – einander bedingen und beeinflussen können. Die Künstlerin analysiert mit ihrem Auftritt akustische Phänomene in der Bildproduktion.

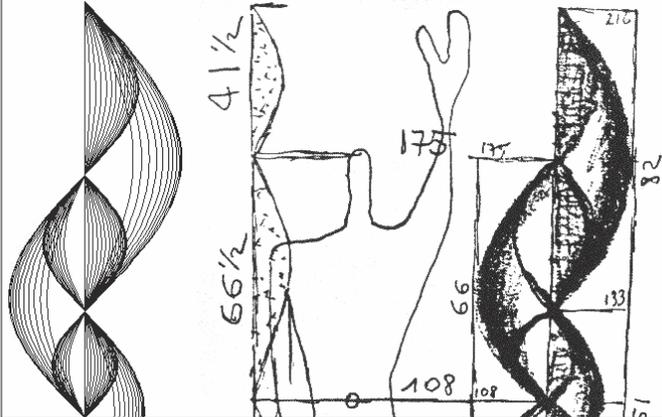
24. Januar 2009 – Schwingungen

Ausstellung Carsten Nicolai, Jürg Frey (Klarinette)
Carsten Nicolai untersucht in seinem künstlerischen Werk Grenzbereiche von Ton und Bild. Seine 2003 entstandene Arbeit «Wellenwanne» macht tonale Schwingungen sichtbar, übersetzt akustische in optische Phänomene. Der amerikanische Komponist Alvin Lucier schuf 1984 sein experimentelles Werk «In Memoriam Jon Higgins» (1984) für Klarinette und Oszillator, das physikalische Phänomene hörbar zu machen versucht. Der besondere Reiz dieser unter dem Schlagwort «Schwingungen» vereinten Arbeiten liegt in der Gegenüberstellung der unterschiedlichen Outputs bei nahezu identischen Versuchsanordnungen. Die Aufführung von «In Memoriam Jon Higgins» macht Hörerfahrungen möglich, die ein herkömmlicher Konzertabend nicht bieten kann.



Carsten Nicolai: «Wellenwanne», 2003

Le Corbusier: Modulor



14. März 2009 – «Der Mensch gibt das Mass»

Dialog und Improvisation zu Musik und Architektur

Johannes Hustedt (Querflöte), Stefan Abels (Klavier),
Winfried Reindl (Architekt)

Musik und Architektur stehen im Mittelpunkt dieses Abends, an dem die Akteure Zusammenhänge und Wirkungen von Mass und Proportion demonstrieren. Verblüffend ähnlich sind sich mitunter Zahlenverhältnisse in den Künsten – hier hörbar, dort sichtbar. Erst die nähere Untersuchung und der Vergleich zwischen Gespieltem und Gebautem öffnet den Blick auf mathematische und damit ästhetische Zusammenhänge, auf Verwandtschaften und Unterschiede. Musik- und Klangbeispiele, vorgetragen am Flügel und an der Querflöte, stehen dabei im Dialog mit Bauwerken aus aller Welt, die im Bild vorgestellt werden.

18. April 2009 – Ordnungen

Ausstellung Olaf Nicolai, Moritz Ernst (Klavier)

Olaf Nicolai beschäftigt sich seit Jahren mit dem Einfluss von Systematik und Ordnung auf bildende Kunst. Die Sammlung als ortsbezogene Ordnung zählt zu den zentralen Themen seines Schaffens; Nicolai zeigt in Basel die Installation «noms de guerre». Der Komponist Michael Pelzel komponiert im Rahmen eines Auftrages für das Haus ZwischenZeit. Der Pianist Moritz Ernst wird ein Werk von Karlheinz Stockhausen interpretieren, in dessen Schaffen Ordnungen von herausragender Bedeutung sind.

16. Mai 2009 – Dialoge

Bettina Buchmann (Akkordeon), Martin Roos (Alphorn),
Regie: Sebastian Dietschi

Die Akkordeonistin Bettina Buchmann und der Alphornist Martin Roos führen in ungewöhnlicher Kombination von Instrumenten musikalische Zwiegespräche und spielen dabei mit Elementen von Bewegung, Distanz, Trennung und Überbrückung. Die zugleich spielerische und archaisch-virtuose Inbesitznahme öffentlichen und privaten Raumes nimmt in dieser Interaktion zweier Interpreten eine zentrale Rolle ein.



Olaf Nicolai: «noms de guerre», 2009

2009/10 Robert Strübin Musik sehen, Bilder hören

Durch das Engagement des Vereins ZwischenZeit wird erstmals in Robert Strübins Heimatstadt Basel ein gültiger Querschnitt von Leihgaben aus der Schweiz und dem benachbarten Ausland gezeigt. Die Einzigartigkeit dieses Projekts bietet die Gelegenheit zu einer monografischen Publikation, die eine reiche Auswahl von Kunstwerken und Dokumenten zeigen kann. Darüber hinaus wird eine Reihe wissenschaftlicher, literarischer und biografischer Texte Strübins Bedeutung innerhalb der Schweizer und internationalen Kunstgeschichte des 20. Jahrhunderts reflektieren. Die kritische Gegenüberstellung Strübins zu ungleich bekannteren Protagonisten der Moderne wie dem Bauhaus-Lehrer Johannes Itten oder den Op-Art-Künstlern um Victor Vasarely soll Aufschluss geben über die herausragende Qualität und Zeitverbundenheit des bildkünstlerischen Konzepts von Robert Strübin, der in völliger Abgeschiedenheit lebte und arbeitete.

Das im Buch behandelte und abgebildete Œuvre umfasst neben den seit den 1930er-Jahren entstandenen so genannten Bauwerklichen Konstruktionen kolorierte Rosetten und schliesslich die nach Kompositionen angelegten Musikbilder aus dem letzten Lebensjahrzehnt bis zum Tod 1965. Robert Strübin kann mit seinen Architekturbildern wohl mit Recht zu den Wegbereitern der späteren Op-Art gezählt werden. Nach Architektur- und Rosettenbildern malte er ab 1957/58 seine Musikbilder: farbige Umsetzungen von Musik-Partitu-

ren. «Strübin wollte nicht eine subjektive Darstellung der Musik, sondern Musik optisch objektivieren. Er wollte die Identität von Optik und Akustik und zwar unabhängig von spontanen Erlebnissen und Gefühlseindrücken, quasi absolut unabhängig von Zeit und Raum.» (Thomas Lehner, 1973). Er entwickelte in geradezu pedantischer Genauigkeit einen differenzierten Farbtonsystem-Code, sozusagen eine Notenschrift in Farben: seine Musikbilder. «Strübins Werk dürfte für die Schweizer Kunst eine Entdeckung ersten Ranges bilden.» (Jean-Christoph Ammann, 1970) Die Wahrnehmung des Malers Robert Strübin setzte erst nach dessen Tod ein und verläuft bis heute unstill und begrenzt. Als Höhepunkte der Rezeption muss man Jean-Christophe Ammanns Retrospektive im Kunstmuseum Luzern im Jahr 1970 und die Integration von fünf Musikbildern in die zwei Jahre darauf gezeigte documenta 5 in Kassel bezeichnen. Der singuläre Kurator Harald Szeemann erkannte gemeinsam mit Ammann die Bedeutung Strübins und ordnete dessen Musikbilder folgerichtig in die progressiven Kunstströmungen ihrer Entstehungszeit ein.

Dass Robert Strübins Methode und Werk mehrheitlich als beachtlicher Sonderfall bewertet wurden, zeigte sich nicht zuletzt an Strübins Aufnahme in das Buch «Outside», 1980 herausgegeben von Fritz Billeter, und in die Ausstellung «Visionäre Schweiz» im Kunsthaus Zürich, 1991 arrangiert von Szeemann.

KONZEPTION
Sabine und Dagobert Koitka,
Tilo Richter und Heinz Stahlhut

VERANSTALTUNGEN

13. November 2009 – Eröffnung der Ausstellung

Gouachen von Robert Strübin: Comics, Architekturbilder, Op-Art, Rosetten, Musikbilder. Dazu Tagebücher und persönliche Dokumente des Malers und Musikers. Ergänzend eine bibliophile Kabinettausstellung zur Geschichte der Farbenlehren sowie zur Verbindung von Musik und bildender Kunst. Musikalisches Begleitprogramm mit Ioana Ilie (Klavier) und Andriy Dragan (Klavier). Einführung von Dr. Tilo Richter

5. Februar 2010 – Podiumsdiskussion «Die Farben der Töne – Töne sehen!»

Gesprächsleitung: Dr. Sigfried Schibli. Auf dem Podium: Prof. Dr. Karin von Maur, Prof. Dr. Dieter Ladewig, Thomas Jean Lehner, Dr. Tilo Richter

12. März 2010 – Klingende Bilder 1

Vortrag von Dr. Nicolas Rothen: «Synästhesie – eine aussergewöhnliche Verknüpfung der Sinne». Ioana Ilie (Klavier) und Andriy Dragan (Klavier) spielen Kompositionen von Ludwig van Beethoven, Frédéric Chopin und Claude Debussy nach Bildern von Robert Strübin

23. April 2010 – Klingende Bilder 2

Robert Strübins Musikbild zu Johann Sebastian Bachs «Chaconne», gespielt von Hansheinz Schneeberger (Violine)

4. Juni 2010 – Klingende Bilder 3

Finissage und Buchpräsentation, Ausstellung bis 26. Juni

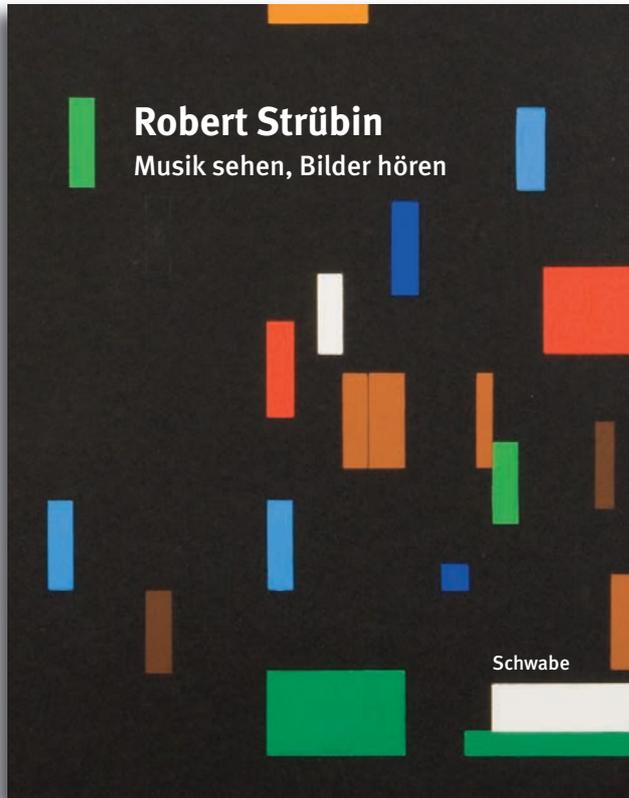
Robert Strübins Musikbilder von Johann Sebastian Bach: Emmy Henz-Diémand (Klavier) und Live-Malerei des spanischen Musikmalers Ignacio Guisasola. Präsentation der Neuerscheinung «Robert Strübin. Musik sehen, Bilder hören»: Ruedi Bienz, Geschäftsführer Schwabe Verlag; Marianne Wackernagel, Lektorin Schwabe Verlag; Dr. Tilo Richter, Mitautor



In der Ausstellung



Hansheinz Schneeberger



ZwischenZeit Basel (Herausgeber)

Robert Strübin. Musik sehen, Bilder hören

176 Seiten, geb., mit mehr als 100 Farbabbildungen, Schwabe Verlag Basel,
Juni 2010, ISBN 978-3-7965-2699-2

Jean-Christophe Ammann

Robert Strübins meditativer Akt der Mitteilung

Karin von Maur

Betrachtungen zum Dialog von Malerei und Musik

Sigfried Schibli

Ungleiche Schwestern. Sieben Thesen zum Versöhnungsdrang von Musik und bildender Kunst (2003)

Paul-André Jaccard

Kann man Töne sichtbar machen? (2005)

Thomas Jean Lehner

Die phantastische Verwendung des Prinzips der Verwandlung in Robert Strübins Musikbildern (1973)

Thomas Jean Lehner

Wie funktioniert Strübins «Kunstkonverter»? (1973)

René Müller

Mein Freund Robert Strübin (1973)

Dieter Ladewig

Zur Persönlichkeit Robert Strübins – mit einem Ausblick auf die neurobiologische Synästhesieforschung

Corinne Desarzens

One Night in Paris. Frédéric Chopin: «Prélude No. 19 mi B maj.» (2008)

Erwin Mühlestein

Robert Strübins Bedeutung für die heutige Kunst. Ansichten eines Konstruktiven Malers zur Einheit von Musik und Malerei

Tilo Richter

Die Wiederentdeckung Robert Strübins

Katalog

Comics, Architekturbilder, Op-Art, Rosetten, Musikbilder, Tagebücher, Briefe, Ausstellungsbesprechungen, Ausstellungsverzeichnis

Doppelbegabung Strübin und andere malende Musiker

DOPPELBELEG

Sie waren die kreativen Köpfe unter den Künstlern: die Doppelbegabten, die der Malerei wie der Musik dienlich und zentral in deutsch und französisch in schweizer Kombination. **Schweizer wie Robert Strübin, Jakob Wieder und Hermann Meier zu entdecken.**

Robert Strübin (1897-1962) wusste Lebensläufe. Er notierte in seinem eigenen Lebenslauf - 1931 in einem Freundes-Sinnzettel - seinen hellen-Tendenzen in einige aus seinem Leben bekannt geworden. Die Familie liess sich Hauskonzerte und Konzertbesuche, die der junge Robert begeistert mitmachte. Er studierte in Basel und Lausanne Klavier und Orgel und absolvierte eine kaufmännische Lehre in einer Bank. Doch die Neugier zur Musik blieb stark. Strübin nahm Orgelunterricht beim Basler Münsterorganisten Adolf Hamen und wurde sein Assistent. Er gab Konzerte im In- und Ausland und Klavierunterricht an der Musikschule in Basel.

MANDALA. Das bürgerliche Leben eines Angestellten befriedigte ihn nicht. 1930 absolvierte er einen halbjährigen Kurs in Perspektivzeichnen. Ab 1934 malte er Mandala-artige Rosenblätter und surreal-architektonische Konstruktionen, die später als «Modeller der Op-Arts» bezeichnet wurden. Strübin stellte regelmässig an der Weltausstellung in Basel aus, blieb aber unbeachtet.

Während des Kriegs versetzte seine Produktivität. Strübin legte sich mit der Mutter im Eberbach am Wäldli in Basel Platz 3 im Gundeldi an, hörte auf zu malen und verbrachte Zeit am Radio. In neun Tagebuch-Bänden notiert er alle wichtigen Kriegsergebnisse.

seiner Notizen kommen stark ansonstige Rosenmotive zum Ausdruck. Zeitweilen spricht und zitiert er deutsch und französisch in schweizer Kombination.

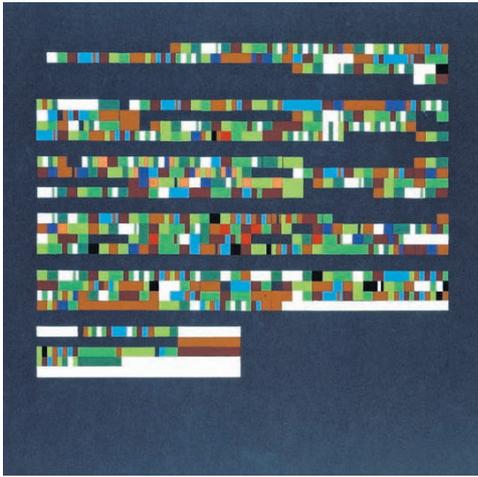
MUSIKBILDER. Die Remen der Mutter und eines Vermögens ermöglichen ihm ein gemässenes sorgloses Leben. Doch nach dem Tod der Mutter 1947 bricht die Armut über ihn herein. Strübin liess sich mit Freunden über Wasser, ist aber für den Rest seines Lebens auf die Hilfe von Freunden angewiesen. Ein Klavier, seine am Rande der Gesellschaft.

Das Armut, das ihn seit Jahren plagt, wendet sich zur Angina pectoris aus. Der Arzt verschreibt ihm das Muskatnüssen, der Flügel verstaubt. Als Komponist für die Musik beginnt Strübin 1935 mit seinen Musikbildern («Harmonieturen»), in denen er die Töne musikalisch in Farbtönen übertrug. Dabei verfiel er dauernd skrupulös. Wenn ihm ein Farbtönen nicht gelang, zerstört er das ganze Bild. Seine Zwangsneurose wird immer kränker.

Strübin weigert sich, Affäre zu erörtern, seine Wohnung wird zum Lager für Abfälle. «Sogar Stach wird aufbewahrt, denn es ist Zeuge der Vergangenheit und wertvolle wissenschaftliche Befunde». Strübin wird zum einsamen Exzentriker, ein Haus zu gewachsenen Gegenständen.

MENTOREN. Strübin muss Franziska, die Tochter des Malers Viktor, Markus Kutterer Frau, überlassen. Strübin muss Franziska, die Tochter des Malers Viktor, Markus Kutterer Frau, überlassen.

Fortsetzung auf Seite 30



Sechste Musik. Robert Strübin. «Musikbild, U.S. Bach, Fuge C-Dur aus dem Wohltemperierten Klavier Bd. 1, 1958. Eigenheimer: Erneuert-Hoffmann-Stiftung, Depotstr. in der Öffentlichen Kurverwaltung Basel, Foto: Hans-Joachim Schickel, 1992

Musik im Bild sichtbar gemacht Er ist auch 45 Jahre nach seinem Tod noch ein Unbekannter, der innovative Künstler Robert Strübin. Der Kunstraum «ZwischenZeit» in Basel zeigt sein malerisches Werk.

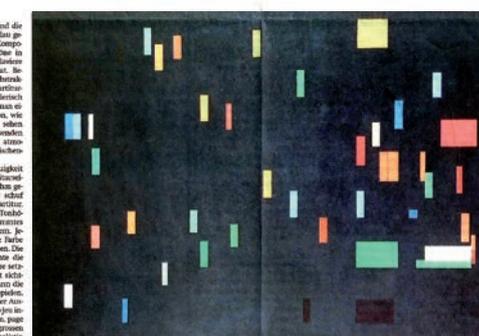
STRÜBIN ZEIT

In präziser Anwendung sind die Farbenbereiche im dunklen Blau gesetzt, wo wie der vertikale Komplex ist. Pierre Boulez die Titel in «Structure» für zwei Klavier (1952/1956-61) gesetzt hat. Bekannt war Strübin als Maler im Bild, in dem er eine Partitur wie die «Structure» abstrakt umgesetzt hat, so erhält man eine gute Vorstellung davon, wie Boulez Musik klingt. Zu sehen ist die Bild in der andernenden Strübin-Ausstellung im städtischen Raum (ZwischenZeit) 15. Jahrhundert).

Mit zusehender Konsequenz «visualisierte Strübin Partituren von Strübin der von ihm geliebten Komponisten. Er schuf ein präzises Bild der Partitur. Dafür kopierte er ein auf Tonband und Teilung abgelesenes Partitur- und Formensystem. Jedem Ton zählte er eine Farbe zu. Die Länge der Töne bestimmte die Breite der Farbfelder. Diese setzte er gleichzeitig auf nicht sichtbare Notensymbole. Man kann die Musik sehr wohl als Bild spielen. Folgende Musikbild in der Ausstellung ist Robert Strübin (ein teigig. Probe: voir document page 2-4) Auftragswerk der grossen Basler Mäzene und Genossenschaft Antonine Vacher, die auch Strübin Unterstützung gab.

DER MUSIKER und Klarinetten Robert Strübin wurde 1897 als gewandelter Musiker in Basel geboren und aufgewachsen, studierte an den Konservatorien in Basel und Lausanne, war Assistent des Münsterorganisten Adolf Hamen, unterrichtete in der Zeit an der Musik-Akademie Sauerens. In seiner Dokuments in Basel (1972) wurde in seiner Ausstellung, und seinem Buch «Viktor Strübin» 1993 von Robert Strübin, den ihm selbst reifen Platz erhalten. Der zweite ist Jean-Christophe Amann, der Basler Bank-Konzernleiter.

Er zeigte 1970 die Strübin-Exposition in Luzern und setzte sich noch heute für dessen Werk ein. Er unterstützte auch Klavier bei der Organisation der Ausstellung. Er zeigt auch Beispiele der



GEMALTE TÖNE Robert Strübins Bild zeigt die Partituren 6 aus «Structure» von Pierre Boulez. ...

Farbpaaren von Newton über Goethe bis Kandinsky und Klee.

ROBERT STRÜBIN, 1897 in Basel geboren und aufgewachsen, studierte an den Konservatorien in Basel und Lausanne, war Assistent des Münsterorganisten Adolf Hamen, unterrichtete in der Zeit an der Musik-Akademie Sauerens. In seiner Dokuments in Basel (1972) wurde in seiner Ausstellung, und seinem Buch «Viktor Strübin» 1993 von Robert Strübin, den ihm selbst reifen Platz erhalten. Der zweite ist Jean-Christophe Amann, der Basler Bank-Konzernleiter.

güterer. René und Suzanne Müller, die Strübin genaue Kritik unterbreiten haben.

In Schweizerischen Liedern Klavier-Bilder Strübin erst 1999 Erwähnung. Zwei große Schweizer Ausstellungen, die haben die amerikanische Qualität und die Modernität von Strübin Kunst erkannt. Einmal der 2005 verstorbenen Hans Sauerens. In seiner Dokuments in Basel (1972) wurde in seiner Ausstellung, und seinem Buch «Viktor Strübin» 1993 von Robert Strübin, den ihm selbst reifen Platz erhalten. Der zweite ist Jean-Christophe Amann, der Basler Bank-Konzernleiter.

Mit der Malerei begann Strübin in den 1930er Jahren - er bestritt sich zuerst auf dem Bild die Funktionen und des Kontexts. Bedeutend sind seine Architekturbilder aus dem 20er Jahren, die eine Newcomer-Schule zur Architektur des Bauhauses aufweisen. In der Schweizerischen Ausstellung von 1934, von der Klavier Robert Strübin in Paris, London oder New York zeigte, statt in Basel, wäre er als berühmter und reicher Mann geworben, schrieb Kritiker Edwin Mullins.

Während des Zweiten Weltkriegs machte Strübin, der das «Nazi-Deutschland» hassen sollte, keine Kunst. Er führte zunächst Tagbuch über alle Kriegsergebnisse aus dem 20er Jahren, die eine Newcomer-Schule zur Architektur des Bauhauses aufweisen. In der Schweizerischen Ausstellung von 1934, von der Klavier Robert Strübin in Paris, London oder New York zeigte, statt in Basel, wäre er als berühmter und reicher Mann geworben, schrieb Kritiker Edwin Mullins.

«COMPOSITION» Späteren 1936 in eine Farbe und Partitur-Metaphere von Strübin nach oben. Betrachter man das Werk genau, stellt man darin das Bild einer anderen «Composition» - Formel zwischen Partitur und Abstraktion.

ZwischenZeit Späteren 1936 in eine Farbe und Partitur-Metaphere von Strübin nach oben. Betrachter man das Werk genau, stellt man darin das Bild einer anderen «Composition» - Formel zwischen Partitur und Abstraktion.

2010/11 Matthias Restle Das ICH im NICHTS

Gerade die auf den ersten Blick simplen Konstruktionen wie «Du hast Angst» zeigen die Gedankengebäude, in die Matthias Restle mit seiner Wortkunst vordringt. Denn es ist weniger das Wortspiel, die Verballhornung, die er mit und in seinen Arbeiten sucht, sondern vielmehr eine zweite Ebene des Lesens. So, wie er schreibt, zeichnet und gestaltet, muss er auch anderes lesen, sehen und wahrnehmen als andere. Mit analytischem Blick seziiert er Begriffe, Wortgruppen und Sätze in ihre bruchstückhaften Bestandteile. Nicht selten aber scheint die eigentliche Idee schon zuvor geboren und das Sichtbare verweist auf das Versteckte. Restles Zweifel am Eindimensionalen und seine Neugier auf das «Dazwischen» und das «Dahinter» führen ihn zu einer neuen Lesart, die dem Betrachter behutsam vorgeführt und auf ihn übertragen wird. In fein abgestimmten Berührungen und Überschneidungen von Text und Bild verschränkt sich das Lesbare mit dem Sichtbaren, was zu Inhalten führt, die weder der Text noch das Bild allein hätten vermitteln können. Alltagsszenen, Banalitäten und Nebensächlichkeiten in Text und Bild werden – ihres ursprünglichen Kontextes komplett entledigt und neu kompiliert – zu autonomen künstlerischen Welten, die haarscharf neben der Realität platziert werden. Diese durch ihre nur geringen Brechungen verwirrende Nähe zwischen Werk und Wirklichkeit fasziniert den Betrachter. Vertraute Floskeln und Symbole werden so transkribiert und transformiert, dass sie den Betrachter mit kalkulierten und überraschenden



Assoziationen verblüffen. Im Grunde ist jede Arbeit ein Schlüssel für die nächste, das Nebeneinander grundverschiedener Ansätze und Gedanken erschliesst sich erst Stück für Stück im Zusammenklang und in gespannten Dialogen. Seine selbstreflexiven Bildfolgen sind keine Dokumente einer naiv-narzisstischen Nabelschau, sondern ein kritisches Abtasten der äusseren Erscheinung und führen zur Auflösung der Distanz zwischen Körper und Raum. Restle ist auf der Suche nach Übergängen und Bruchstellen, nach dem Fremden im Vertrauten, dem Vertrauten im Fremden.



Prof. Dr. Hans Peter Dürr, 2011

VERANSTALTUNGEN

15. April 2011 – Ausstellungseröffnung

Einführung von Dr. Tilo Richter

5. Mai 2011 – «Entendez vous ceux qui se taisent?»

Versuch über das Schweigen und das Verschweigen in der Musik, über die Stille und ihre Unmöglichkeit und über das innere Hören. Mit Thomas Meyer, Musikwissenschaftler: «Stundenbuch» (48 Miniaturen) von Hans Otte; Andreas Huber, Klavier.

27. Mai 2011 – «7 Visionen aus dem Weltinnersten»

Die kosmische Entwicklung des Menschen in Bildern aus dem Universum. Mit Prof. Dr. Roland Buser, Astrophysiker, Universität Basel.

17. Juni 2011 – «Ich – drunter und drüber»

Ein Gesprächsabend über die Erfahrung der Leere, die Geistigkeit des Universums und darüber, wie der Mensch sich in all dem zurechtfindet. Mit Dr. Peter Widmer, Ki Gen Sensei; und Jörg Schürpf, Leiter Shen Shiatsu Akademie; Moderation: Dr. Heinz Stahlhut, Leiter Sammlung Bildende Kunst, Berlinische Galerie.

7. November 2011 – «Wir erleben mehr als wir begreifen»

Die Welt ist nicht in den Griff zu bekommen – und wir wissen, dass diese Gefahr gar nicht besteht. Mit Prof. Dr. Hans Peter Dürr, Atomphysiker und Buchautor, Träger des Alternativen Nobelpreises.



ZwischenZeit Basel (Herausgeber)
Matthias Restle: **Welt Teil Heit. Das ICH im NICHTS.**
48 Seiten, brosch., mit einem Text von Thomas Meyer
und 28 Fotografien von Cornelia Biotti

Thomas Meyer

«Entendez vous ceux qui se taisent?»

Versuch über das Schweigen und das Verschweigen in der Musik,
über die Stille und ihre Unmöglichkeit und über das innere Hören

Lesung am 5. Mai 2011

Wie beginnen?

Wie wieder beginnen,

nachdem alles gesagt scheint?

Im Nichts? Im Dunklen? Im Stillen?

Gibt es das überhaupt?

Aus dem Nichts entsteht ein Ton.

Hören Sie ihn?

Hören Sie ihn?

Hören Sie ihn?

Es werde Licht, wie die Alten sagten.

Oder moderner: Licht an!

(Licht an, aufs Gesicht gerichtet)

Hallo!

Da bin ich.

Hier bin ich.

Das Licht blendet.

(Licht aufs Papier richten)

Hallo!

Das bin nicht nur Ich.

Es könnten auch Sie sein.

Oder jemand anderer?

Und doch ist da ein Ich.

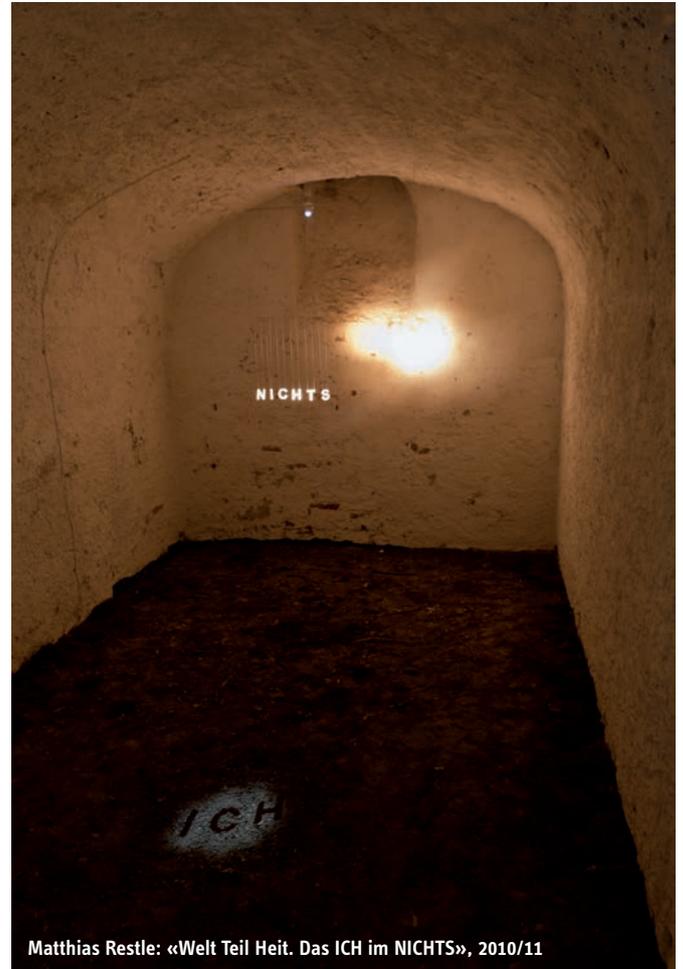
Als Text.

Die Buchstaben I – C – H.

An unsichtbaren Fäden hängend

Ein Text.

Ein Marionettentext.



Matthias Restle: «Welt Teil Heit. Das ICH im NICHTS», 2010/11

2011/12 Figur & Gestus

KONZEPTION
Tilo Richter

Der Mensch und seine gestische Interaktion im Raum sind zentrale Themen der Künste seit ihren Anfängen. Immer schon – beim Menschenbild in der Felsmalerei oder in der Fotografie, im Tafelbild oder im Film – war und ist die nicht abstrahierte, die figürliche Darstellung einer Gebärde die direkteste Verbindung zur Betrachterin – lesbar ohne kunsttheoretische Vorbildung, weil mit unmittelbarem Lebensbezug verbunden.



Eine Kompilation von «eingefrorenen» Gesten soll die Wahrnehmung für nonverbale Kommunikation schärfen, soll uns die (Rück-)Besinnung auf unsere sinnliche Urteilskraft ermöglichen und die Künste als Impulsgeber für emotionale und intuitive Erfahrungen präsentieren. Gerade in Gestik und Mimik offenbart sich der unmittelbarste Dialog zwischen dargestelltem Subjekt und Betrachter – ist es doch eine psychologisierende Beziehung, die über die Kunst zumindest für Augenblicke entsteht.

Der Verein ZwischenZeit unternimmt mit der Ausstellung «Figur & Gestus – Der Mensch im Spiegel der Künste» und dem sie begleitenden Rahmenprogramm den Versuch, den Umgang verschiedener Kunstsparten mit dem menschlichen Gestus exemplarisch abzubilden und vergleichend zur Diskussion zu stellen. Das Hauptaugenmerk gilt dabei naturgemäss weniger einem erschöpfenden Überblick, als vielmehr der sensiblen Auswahl von möglichen Handschriften. Die Darstellung von Figur und Gestus soll mit exemplarischen Beispielen aus einem breiten Spektrum gezeigt werden: von den bildenden Künsten Malerei, Fotografie und Film bis hin zu performativem Tanz. Ebenso soll dem Aspekt der kreativen Geste der schöpferisch Tätigen Rechnung getragen werden, denn Kunstwerke können – insbesondere in den Sparten Malerei und Zeichnung – Ergebnis einer gestenartigen Handlung sein.

Dirk Hanus: «Hilmar», 2001



VERANSTALTUNGEN

19. April 2012 – Vernissage

Ausstellung mit Gemälden, Zeichnungen, Fotografien, Grafiken und Skulpturen von Ernst Buchner (CH), Georg Dick (D), Rudi Gruner (D), Well Habicht (D), Dirk Hanus (D), Hanna Klose-Greger (D), Albert Müller (CH), Heinrich Müller (CH), Carsten Nicolai (D), Anette Rose (D), Matthias Stein (D), Horst Tappe (CH), Steffen Volmer (D), Josef Weidl (D), Wols (D), Alexander Zschokke (CH) u. a.

4. Mai 2012 – Abend der Bewegung

Tanzimprovisationen zu den Kunstwerken der Ausstellung mit Annika Pawlitz (D) und Barbara Wyss (CH)

24. Mai 2012 – Abend der Kunstphilosophie

Toni Hildebrandt, eikones, NFS Bildkritik Basel:
«Linie und Vektor: Figurationen der tachistischen Geste 1940–1970»

15. Juni 2012 – Finissage

«Mit den Händen sprechen»
Die künstlerische Perspektive: Anette Rose (Berlin) zeigt mit einem Ausschnitt ihres Films «16 Traumstücke», wie die Protagonistinnen ihre nächtlichen Träume in Sprache und Gesten übersetzen.
Die wissenschaftliche Perspektive: Wie hängen Sprache, Gesten und Kognition zusammen? Die Linguistin Dr. Ellen Fricke (Freiburg/Br. und Berlin) gibt einen Einblick in die aktuelle Gestenforschung und analysiert u.a. ausgewählte Passagen aus Anette Roses Film.

Annika Pawlitz und Barbara Wyss, Tanzimprovisation, 2012

2013–2015 Lob der Langsamkeit

KONZEPTION
Sabine und Dagobert Koitka, Tilo Richter

Mit dem Projekt «Lob der Langsamkeit. Ein Versuch die Zeit zu verzögern???» möchte der Verein ZwischenZeit die Öffentlichkeit für Zeitphänomene sensibilisieren. Ausgangspunkt soll dabei das aufmerksame Beobachten unserer Lebensumgebung sein, was im «Tagesgeschäft» allzu oft nur rudimentär möglich ist. Durch «Entschleunigung» soll eine subjektive Wahrnehmung ermöglicht werden und nicht zuletzt sollen aus diesen Betrachtungen mögliche Schlussfolgerungen für das eigene Handeln gewonnen werden können. Auch das mehr oder minder offenbare Abbild von Zeit in den bildenden, aufführenden und darstellenden Künsten wird thematisiert.



VERANSTALTUNGEN

18. Oktober 2013 – Vernissage und Lesung

Lesung mit Dalit Bloch und Daniel Buser aus Xavier de Maistres «Voyage autour de ma chambre» aus dem Jahr 1795

12. November 2013 – Zeit-Salon

Einstimmung auf das Projekt mit Musik und Film

26. November 2013 – Lesung und Musik

Helene Grass liest «Aus dem Tagebuch einer Schnecke» von Günter Grass, Marianne Schroeder improvisiert am Flügel

28. Januar 2013 – Zeit-Salon

Filmabend mit Christoph Brech (München)

18. Februar 2014 – Podiumsdiskussion

«Macht das Alter langsam?» Podiumsdiskussion mit Moshe Atzmon (Dirigent), Sylvia Caduff (Dirigentin), Peter Lukas Graf (Flötist) und Hansheinz Schneeberger (Geiger); Moderation: Dr. Sigfried Schibli (Basler Zeitung)

19. März 2014 – Vortrag

«Fließzeit – die neue Orientierung im Zeitstrom», Vortrag von Zukunfts-Philosoph Dr. Andreas Giger

28. Januar 2014 – Vortrag

«Mit Vollgas ins Adagio» Metronomisches und psychologisches Zeitempfinden in der Musik, Dr. Sigfried Schibli

12. September 2014 – Performance

«Promenade politique» Eine Aktion der störAkademie des Basler Künstlerkollektivs «diezelle» in der Spalenvorstadt

30. Oktober 2014 – Vernissage

«Sound of Raasay 180°» Filmabend mit dem Münchner Medienkünstler Christoph Brech, Ausstellung vom 30. Oktober bis 20. Dezember 2014

6. November 2014 – Vernissage

«Lucius und Annemarie Burckhardt – Eine Spurensuche» Einführung: Markus Ritter, Basel, Kabinettausstellung vom 6. November bis 20. Dezember 2014

7. November 2014 – Stadtpaziergang und Vortrag

Stadtpaziergang mit Markus Bossert und Aline Schoch, Basel; Vortrag und Buchpräsentation mit Bertram Weishaar, Leipzig

20. November 2014 – Lesung und Musik

Lesung von René Regenass, Basel, mit neuen Texten und Aphorismen zum Projekt «Lob der Langsamkeit» sowie Musikbeitrag der Pianistin Marianne Schroeder, Basel

Mai–September 2015 – Rotes Sofa

Im Sommer steht an sechs verschiedenen Tram- und Bushaltestellen für zwei bis drei Stunden das rote Sofa, das die Passanten einlädt zum Platznehmen, Ausruhen, eine Tram «überspringen» (eher «überruhen») und sich dabei ganz bewusst oder unbewusst entschleunigen.

29. Mai 2015 – Lesung und Buchpräsentation

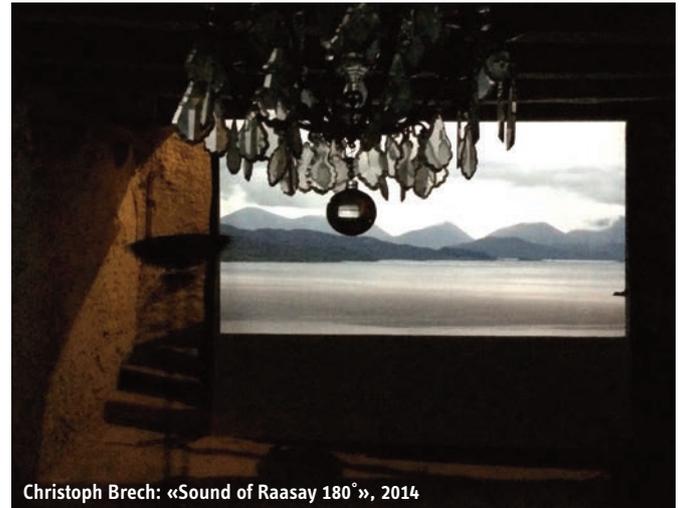
René Regenass: «Lob der Langsamkeit. Poetische Reflektionen». Lesung mit René Regenass und einem musikalischen Beitrag von Marianne Schroeder (Piano)

12. Juni 2015 – Gesprächsrunde

«Die Erfindung der Zwischenzeit: Langsamkeit und Zeitgewinn.» Podiumsgespräch mit Erwin Heller, Manfred Osten und Hans Jürgen Scheurle

26./27. September 2015 – Poesie des Lichts

Lob der Langsamkeit: Auf den Spuren von Giovanni Segantini mit seiner Enkelin im Oberengadin, Lesung von Segantini-Briefen, Musik: Olivier Messiaen, gespielt von Hilmar Dagobert Koitka. In Zusammenarbeit mit dem Segantini-Museum St. Moritz, Gioconda Segantini und Dr. Beat Stutzer



Christoph Brech: «Sound of Raasay 180°», 2014

Der kreative Kampf gegen den Zerfall

Vier Musiker geben darüber Auskunft, wie sie mit dem Altern zurechtkommen



«Man lernt anders als Schüler» - Helma Altmann (52), Peter-Lukas Graf (84), Sylvia Caduff (76) und Hansruedi Schenberger (87). (v. l. nach Uhrzeigersinn)

Was Sie sagen

Basler Autoren sind – im Gegensatz zu einem statistischen Grund – eher immer mehr Menschen im 80er- als im 70er-Jahre geboren. Wie aber sehen sich die Autoren ihrem Altern an? Und wie kommen sie mit dem Zerfall zurecht?

Vier dieser Herrschaften lassen am vergangenen Donnerstag an der Spiez, vornehmlich über die Spiez, sprechen. Sie sind Helma Altmann (52), Peter-Lukas Graf (84), Sylvia Caduff (76) und Hansruedi Schenberger (87). Die vier sind alle wachsende, schlaflose, kreative Menschen, die das Alter als Herausforderung sehen. Sie sind alle in der Spiez, in der Nähe der Langenmatten – eine Frage, die sie alle gleich gerne beantworten: «Hier ist es schön, weil man hier leben kann».

Was Sie verändert sich

Die vier sind alle in der Spiez, in der Nähe der Langenmatten – eine Frage, die sie alle gleich gerne beantworten: «Hier ist es schön, weil man hier leben kann».

Was Sie verändert sich

Die vier sind alle in der Spiez, in der Nähe der Langenmatten – eine Frage, die sie alle gleich gerne beantworten: «Hier ist es schön, weil man hier leben kann».

Die Philosophie der Zeit

Arbiter Schenberger beschreibt im 10. Jahrbuch des Zusammenhalts zwischen Alter und Gesundheit. Er sagt: «Die Zeit hat eine gewisse Qualität. Man muss sie nutzen, um sie zu genießen. Man muss sie nicht nur überleben, sondern sie auch genießen. Man muss sie nicht nur überleben, sondern sie auch genießen. Man muss sie nicht nur überleben, sondern sie auch genießen.»

Die Philosophie der Zeit

Arbiter Schenberger beschreibt im 10. Jahrbuch des Zusammenhalts zwischen Alter und Gesundheit. Er sagt: «Die Zeit hat eine gewisse Qualität. Man muss sie nutzen, um sie zu genießen. Man muss sie nicht nur überleben, sondern sie auch genießen. Man muss sie nicht nur überleben, sondern sie auch genießen.»

Die Philosophie der Zeit

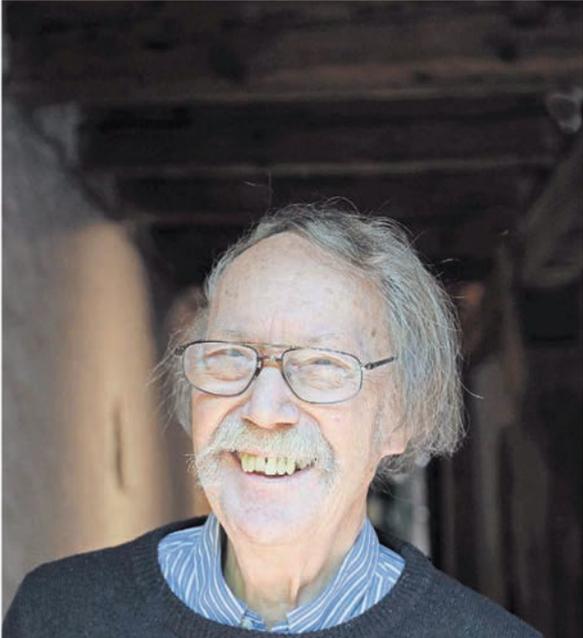
Arbiter Schenberger beschreibt im 10. Jahrbuch des Zusammenhalts zwischen Alter und Gesundheit. Er sagt: «Die Zeit hat eine gewisse Qualität. Man muss sie nutzen, um sie zu genießen. Man muss sie nicht nur überleben, sondern sie auch genießen. Man muss sie nicht nur überleben, sondern sie auch genießen.»

«Ein Fenster / an die Wand / malen»

Langsamkeitslobender Der Basler Autor René Regenass wird 80 Jahre alt und veröffentlicht ein neues Buch

VON VERENA STÖSSINGER

«Ein Fenster / an die Wand / malen, / Die Landschaft / im Freie, / darhin / was die Sehnsucht / sich wieder findet.» Das Gedicht, das mit diesen Zeilen endet, heisst «Erinnerung» und stellt im neuen Buch von René Regenass, dem «Lob der Langsamkeit», einem Band mit überlebens Bedenkens, wie es im 18. Jahrhundert heisst, und schönen alten, von jenseits der Vergangenheit, in einem verklärten Fotografien. In es werden zum 80. Geburtstag des Autors im Verlag Johannes Petri herausgegeben.



Der Autor René Regenass.

THEO BOHNER

Das gemalte Bild mit seiner feinen Ansicht des Freies kann gelesen werden als Metapher für die mögliche Selbstfindung. Und als Trost, er liegt in der Hoffnung, dass Inspiration und Fantasie einem helfen können, das «Freie» zu finden, diese «Werte», wie die Sehnsucht / sich wieder findet», selbst wenn man einen brennen nur Wandel sind. Die Texte von René Regenass sind häufig grundiert von wohl wähliger Bildung. Sie zeichnen Menschen, die sich umhelfen können, sie die Verweigerung der eigenen Seele zu überleben, wie im Roman «Vertrauen» handelt, die sich verlieren und weggeben, um sich wieder zu finden, und doch weitergehen in der Zeit. Die weitere Welt, aber sich dann ihnen umarmen. Und die Zeit wird immer schneller, moderner, gerade auch in den neuen Texten ist das unüberlebbar. Und der Druck muss zu, dabei selber auch immer schneller werden zu müssen und dabei doch strengstens einmal das Lob der Langsamkeit singen zu können.

Emotionale Grenzen – Das ist es, was mit dem Karren... (Text continues with a reflection on emotional boundaries and the author's perspective on time and memory.)

Blick auf acht Jahrzehnte

Er kann viel Zeit überleben, René Regenass, jetzt, vor er achtzig Jahre alt geworden ist. Und ein grosses Werk, begonnen wohl 1960 mit einem Hörspiel, geniesst von Radio DRS, in dem Erzählband «Der Mensch bleibt meist über Nacht». Viele Romane, Erzählungen, Gedichte, Essays, Theaterstücke und Hörspiele sind es, und am präsentesten als Autor war er in den 70er und 80er Jahren mit Romanen wie «Vertrauen eines Portiers» (Rowohlt, Reinbeck 1979) und «Die Kluge des Agancor» (Schwabe Verlag, Basel, Zürich 1982) sowie dem Flanker «Alte liegt der Hand gegeben», der 2004 im Theater Basel von Zuzi Zumbühl uraufgeführt wurde. Es war auch die Zeit, in der er kulturpolitisch und literarisch war. 1980 bekam er den Preis der Schweizerischen Schillerfellowship und 1986 den Literaturpreis des Kantons Baselst. Er ist langjähriger PEN-Mitglied, präsidante 1992.

Wie man sich großer Irrtum ein Bild aufgedrückt, das man nicht sprechbar hat, in es die Zeit, die man nicht sprechbar hat, in es die Zeit, die man nicht sprechbar hat, in es die Zeit, die man nicht sprechbar hat.

Was man sich großer Irrtum ein Bild aufgedrückt

Wie man sich großer Irrtum ein Bild aufgedrückt, das man nicht sprechbar hat, in es die Zeit, die man nicht sprechbar hat, in es die Zeit, die man nicht sprechbar hat, in es die Zeit, die man nicht sprechbar hat.

Wie man sich großer Irrtum ein Bild aufgedrückt, das man nicht sprechbar hat, in es die Zeit, die man nicht sprechbar hat, in es die Zeit, die man nicht sprechbar hat, in es die Zeit, die man nicht sprechbar hat.

Wie man sich großer Irrtum ein Bild aufgedrückt, das man nicht sprechbar hat, in es die Zeit, die man nicht sprechbar hat, in es die Zeit, die man nicht sprechbar hat, in es die Zeit, die man nicht sprechbar hat.

Wie man sich großer Irrtum ein Bild aufgedrückt, das man nicht sprechbar hat, in es die Zeit, die man nicht sprechbar hat, in es die Zeit, die man nicht sprechbar hat, in es die Zeit, die man nicht sprechbar hat.

Wie man sich großer Irrtum ein Bild aufgedrückt, das man nicht sprechbar hat, in es die Zeit, die man nicht sprechbar hat, in es die Zeit, die man nicht sprechbar hat, in es die Zeit, die man nicht sprechbar hat.



René Regenass: **Lob der Langsamkeit – Poetische Reflexionen**
Herausgegeben vom Verein ZwischenZeit, 64 Seiten, geb.,
Verlag Johannes Petri, Basel 2015, ISBN 978-3-03784-086-3

Annäherungen an Zeit und Erinnerung in Wort und Bild

Der Basler Schriftsteller René Regenass verfasste für den Veranstaltungszyklus «Lob der Langsamkeit», den der Verein ZwischenZeit von 2013 bis 2015 in Basel durchführte, eine Sammlung von poetischen Reflexionen. Die Kurztexte setzen sich in konzentrierter Form mit der Wahrnehmung von Zeit, der Reflexion von Lebenszeit und nicht zuletzt mit Phänomenen der Erinnerung auseinander. Als kritischer Beobachter untersucht und beschreibt der Autor feinste Nuancen an den Rändern des Alltags.

Die Texte werden von historischen Fotografien flankiert, die als «sprechende Zeitkapseln» eine eigene Geschichte andeuten, die sich in der Phantasie der Leser weiterentwickelt. Das buch künstlerische Konzept stammt von dem in Basel tätigen Kunstwissenschaftler Tilo Richter, der auch die Gestaltung des Bandes übernommen hat. Das Buch erschien am 15. Mai 2015 anlässlich des 80. Geburtstags des Autors.

Der Autor

René Regenass, 1935 in Basel geboren, studierte Germanistik und Geschichte, lebt als Schriftsteller und Bildhauer in Basel. Er ist Mitglied des Verbands der Autorinnen und Autoren in der Schweiz und des Deutschschweizerischen PEN sowie der Basler Künstlergesellschaft.



Christoph Brech: «Cielo», 2014



Christoph Brech: «break», 2006



die zelle: «promenade politique», 2014



Marianne Schroeder, 2015



Rotes Sofa, 2015





Giovanni Segantini, Werden (La vita), 1896–1899, Öl auf Leinwand, 190 × 322 cm
© Segantini Museum, St. Moritz, Depositum der Gottfried Keller-Stiftung, 1911

Poesie des Lichts – Weg der Langsamkeit

Auf den Spuren von Giovanni Segantini
mit seiner Enkelin Gioconda

26. September 2015

- 10.30 Uhr Kirchlein Sta. Maria, Pontresina
Brieftexte des Malers, gelesen von
Gioconda, mit musikalischer Begleitung
von H.D. Koitka (Kontrabassklarinette)
Bustransfer zum Bahnhof Pontresina
- 12.15 Uhr Promenade durch den Stazerwald nach
St. Moritz (ca. 1 ½ Std.) mit Imbiss am
Stazersee
- 15.15 Uhr Führung im Segantini Museum durch
Gioconda Segantini und Dr. Beat Stutzer
Bustransfer nach Maloja
- 17.00 Uhr Brieftexte des Malers, gelesen von
Gioconda in der Chiesa Bianca mit Musik
von Olivier Messiaen (H. D. Koitka,
Klarinette). Einführung: Thomas Meyer
(Musikwissenschaftler, Mettmensjetten)

27. September 2015

- 10.30 Uhr Casa Segantini, Maloja
Begehung des Sentiero Segantini
«In der Stille liegt die Kraft des Weges»



Gioconda Segantini, 2015

Am Ende der Welt. Am Beginn des Lebens.

Der Blick über den Silsersee in Richtung Maloja zählt zu den beeindruckendsten Reisebildern der Schweiz und ist im 19. und 20. Jahrhundert zu einer Ikone, zum Sinnbild für die Alpenwelt schlechthin geworden. Nicht zuletzt Kunstwerke wie Gemälde der Malerdynastien Giacometti und Segantini oder die elegischen Fotografien von Albert Steiner haben den «Mythos Maloja» mitbegründet. Die vielen Wege aus den engen Tälern hinauf, ganz nah an den Oberengadiner Himmel enden an der illustren Seenkette des Inn, die St. Moritz und Maloja magisch miteinander verbinden. Je nach Jahreszeit spiegeln sich Firmament und Bergmassive auf der vom Bergwind gekräuselten Wasseroberfläche oder spannt sich das schneebedeckte Eis wie eine schweres weisses Damastischtuch zwischen die dunkel aufsteigenden Hänge. Hier oben lässt man den «Rest» der Welt hinter sich, lässt sich, den Blicken nach, Richtung Südwesten ziehen, um – zuerst schauend und später tatsächlich – ans gefühlte Ende der Welt zu gelangen. Wie modelliert und dramatisch in Szene gesetzt fallen die Hänge zwischen Piz Grevasalvas und Piz da la Margna gen Maloja ab, bilden einen ebenso unbeschreiblichen wie unüberwindbar scheinenden Ort des Übergangs zu einem «Dahinter», zu einem Punkt der Verwandlung, die sich vom See aus nur erahnen lässt. Im «Dahinter» verbirgt sich das malerische Bergell mit seinen so eigenwilligen Orten: das Stampa der Giacomettis, das sonnenverwöhnte Soglio und über die von ungezählten Kastanien gesäumten Wege ins Tal gen Italien gelangt man

in Andrea Garbalds Castasegna. Von der schroffen und erhabenen Gebirgswelt taucht man ein in milde südliche Gefilde, die von ersten Palmen angezeigt werden.

In dieser vielgesichtigen Welt war auch Giovanni Segantini zuhause. Zwischen Soglio und dem Schafberg ob Pontresina entstand zwischen 1896 und 1899 sein monumentales Alpentriptychon «Werden – Sein – Vergehen» («La vita – La natura – La morte»).

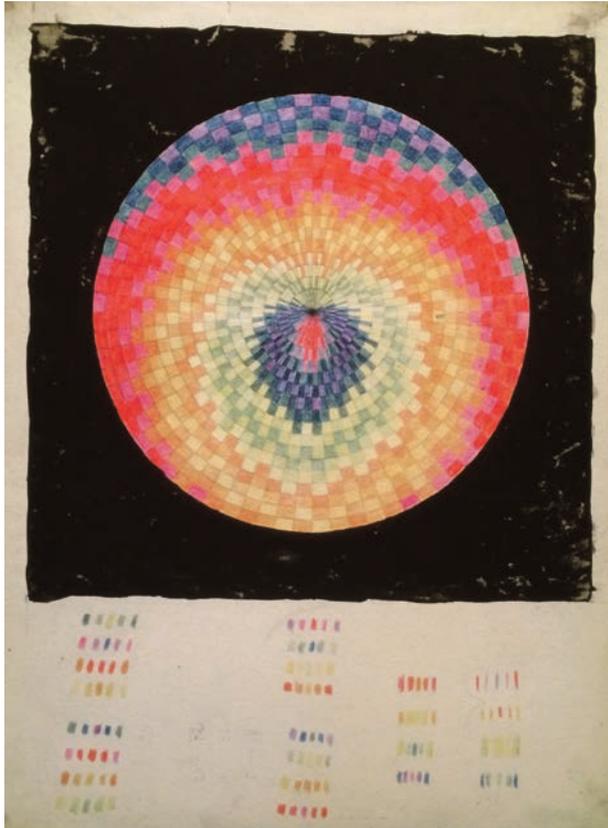
«Poesie des Lichts – Weg der Langsamkeit» nimmt mit seinen drei musikalischen Stationen die Grundstimmung dieser drei Gemälde an drei verschiedenen Orten auf: Das Kirchlein Sta. Maria in Pontresina steht dabei für das «Werden», Stazerwald und Stazersee für das «Sein» und die kleine Chiesa Bianca in Maloja für das «Vergehen». Gleich einem Lebenszyklus gruppieren sich drei ganz unterschiedliche Atmosphären aneinander: Dem Einatmen und Aufstreben folgt ein Innehalten und Ausharren, dem sich Ausatmen und Versiegen anschliessen. Das musikalische Programm geht dabei mit der Abfolge der Schauplätze eine schlüssige Symbiose ein. Die Zuhörerinnen und Zuhörer werden durch den Tag geleitet und können sich auf diese Weise über die zeitliche Distanz von einem Jahrhundert hinweg mit dem Lebensweg und Schicksal eines aussergewöhnlichen Künstlers verbinden.

Text von Tilo Richter zum Projekt «Lob der Langsamkeit»
Auf den Spuren von Giovanni Segantini mit seiner Enkelin Gioconda im Oberengadin. In Zusammenarbeit mit dem Segantini Museum St. Moritz



Albert Steiner: Stille am Silsersee, Oberengadin (Ausschnitt) © Sammlung Herzog, Basel

2017–2018 Spuren jenseits des «Normalen»



Bildende Kunst und Literatur, Architektur und Musik leben von der schöpferischen Kraft des Individuums. Gleichwohl entstehen über die einzelnen Werke hinaus Tendenzen, Zeitströmungen und Moden aus denen Gattungen, «Ismen» und nicht zuletzt Etiketten werden. Das Problem dabei ist: Was und wer nicht in diese früher oder später genormten Schubladen passt, fällt aus dem System heraus, wird schnell vergessen oder gar nicht erst wahrgenommen.

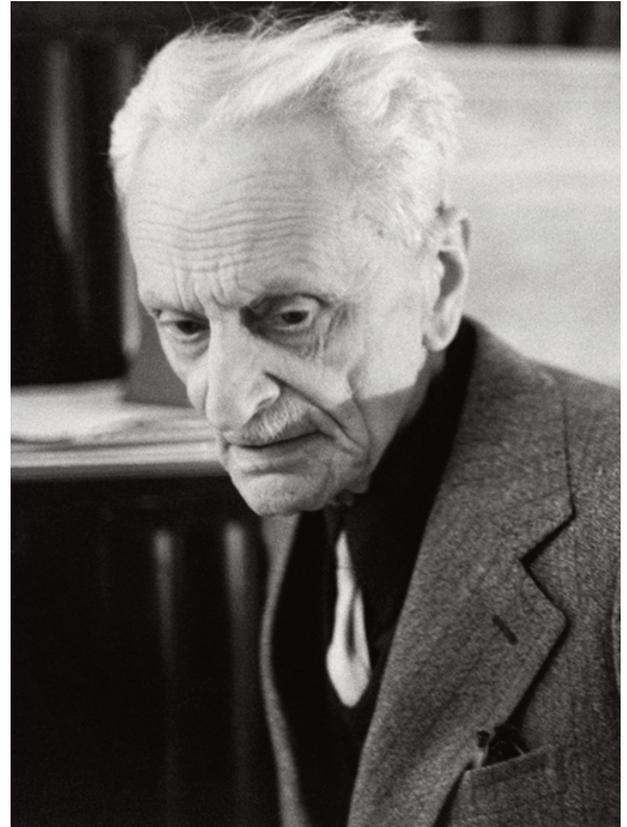
Der Verein ZwischenZeit initiiert das Projekt «Spuren jenseits des «Normalen»», in dem jene Gehör finden sollen, die fernab von Markt und Kunstszene, Ausstellungsbetrieb und Feuilleton Kunst schaffen – nicht selten mit Besessenheit, singulärem Ausdruck und kategoriefreiem Œuvre. Die Grenzen zwischen normierter Kunst und künstlerischer Realität sollen verschoben werden, um zu Unrecht Vergessenes oder gänzlich Unentdecktes offenzulegen. «Spuren jenseits des «Normalen»» soll den Blick schärfen, die Perspektiven ändern sowie Seh- und Hörgewohnheiten und Interpretationsmuster zumindest hinterfragen.

Iwan Wyschnegradsky:
«Projet de la mosaïque lumineuse de la coupole du temple», um 1943
© Paul Sacher Stiftung, Basel

Anhand von Beispielen aus der Musik (wie den musikalischen und bildnerischen Werken des Russen Iwan Wyschnegradsky) der Literatur (etwa den «Wahnwelten» des Franzosen Raymond Roussel) oder der Architektur (man denke an den deutschen Utopisten Paul Scheerbarth) sollen schöpferische Nebenwege vorgestellt werden, die in ihrer Zusammenschau einen eigenen Kosmos künstlerischer Standpunkte bilden. Dabei geht es immer auch um das ambivalente Verhältnis zwischen Wahn und Wirklichkeit, die Diskrepanzen zwischen Selbstbild und Fremdbild oder Aspekte der ganzheitlichen und konsequenten, nicht selten auch existenziellen Vernetzung von Kunst und Leben.

Zu den Gästen des Projekts zählen Gerald Hüther, Neurobiologe, Göttingen; Roman Brotbeck, Musikwissenschaftler, Bern; Klaus Völker, Publizist, Berlin; Martine Joste, Pianistin, Paris; Barbara Barthelmes, Musikwissenschaftlerin, Berlin; André Stern, Musiker und Autor, Paris; Hans Hollmann, Regisseur, Basel, und andere.

In Zusammenarbeit mit der Association Iwan Wyschnegradsky, Paris, und der Paul Sacher Stiftung, Basel.



ZwischenZeit 2005–2015



Der im Jahr 2005 in Basel gegründete Verein ZwischenZeit hat etwa 100 Mitglieder, darunter die Ehrenmitglieder Dr. Paul Lampert und Sidonia Lampert. Im aktuellen Vorstand arbeiten ehrenamtlich: Emmy Henz-Diémand, Hilmar Dagobert Koitka (Präsident), Dr. Tilo Richter, Martin Seeger und Nicole Strate Lanz.

Die Mehrzahl der Projekte hat eine Laufzeit von einem Jahr, in grösseren Abständen wird ein Thema über den Zeitraum von zwei Jahren programmiert. Pro Veranstaltungsjahr werden im Haus ZwischenZeit 10 bis 15 Anlässe angeboten. Ein Netzwerk von nationalen und internationalen Partnern und Leihgebern ermöglicht anspruchsvolle kulturelle Angebote. Die Basler Medien berichten über Veranstaltungen im Haus ZwischenZeit, was im Laufe der zehnjährigen Vereinsgeschichte zur Bekanntheit des Vereins und seines Veranstaltungsortes geführt hat.

Förderer und Sponsoren

Artephila Stiftung
AS Wisler GmbH, Alarm-Sicherheitsanlagen
Auktionshaus Zofingen
Dreyfus Söhne & Cie AG, Banquiers Basel
Christoph Merian Stiftung, Basel
Color Circle
Klavier-Service Becker
l'enoteca Liechti Weine
Fondation Nestlé pour l'art

Ernst Göhner Stiftung
Stanley Thomas Johnson Stiftung
Jubiläumsstiftung der Schweizerischen
Mobilien Genossenschaft
Kultur Basel-Stadt
kulturelles.bl
Messe Schweiz AG
Nationale Suisse, Basel
Passepartout Company

Printcom AG
Pro Helvetia
Emil und Rosa Richterich-Beck-Stiftung
Schwabe Verlag und Druckerei
vogel projektpartner ag
W.P.P. expo und event
Zihlmann Electronics AG

Leihgeber und Projektpartner

Aargauer Kunsthaus Aarau
Basler Verkehrsbetriebe
Prof. Dr. Peter Bohley, Zürich
Brocki Auf dem Wolf, Basel
Galerie Beyeler, Basel
Galerie Thomas Knoell, Basel
Emanuel Hoffmann-Stiftung, Basel
Fondation Erik Satie, Paris
GNOM – Gruppe für Neue Musik, Baden

Kraske audio-design, Basel
Künstlerkollektiv «die zelle», Basel
Kunstmuseum Basel
Kunstmuseum Solothurn
Robert Orledge, London
Peter Mieg-Stiftung
Paul Sacher Stiftung, Basel
Robert Walser Zentrum, Bern
Schwabe Verlag, Basel

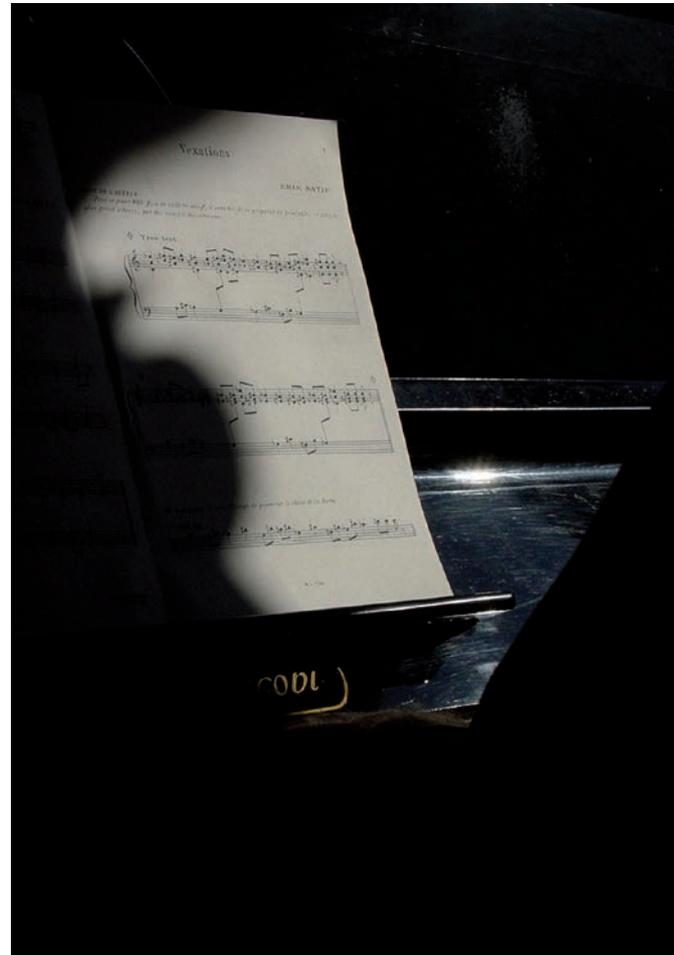
Schweizerische Nationalbank
Sammlung Nationale Suisse, Basel
Segantini Museum, St. Moritz
Stedelijk Museum, Amsterdam
Universitätsbibliothek Basel
Verein zur Verzögerung der Zeit, Klagenfurt
Verlag Johannes Petri, Basel
Ornella Volta, Paris
Ernst Widmer Gesellschaft Schweiz, Aarau

Verein ZwischenZeit
Spalenvorstadt 33
CH 4051 Basel
Internet: www.zwischenzeit.ch
E-Mail: info@zwischenzeit.ch
Telefon: ++41/61/411.41.82

Neue Mitglieder im Verein ZwischenZeit sind jederzeit herzlich willkommen. Mit Ihrem Jahresbeitrag in Höhe von 40 Franken (Einzelpersonen) bzw. 60 Franken (Paare) tragen Sie einen Teil zur Realisierung unserer Kulturprojekte bei. Mitglieder und Förderer des Vereins erhalten regelmässig Einladungen und Informationen zu Veranstaltungen und Ausstellungen im Haus ZwischenZeit sowie Ermässigungen auf alle Eintrittspreise.

Das Haus ZwischenZeit liegt in der Basler Spalenvorstadt, erreichbar mit Tramlinie 3 oder Buslinie 30 (Haltestelle Spalentor). Parkmöglichkeiten für PKW: z.B. Bernoulli-strasse oder Parkhaus Storchen, Fischmarkt 10.

© ZwischenZeit, 2016
Texte/Redaktion: Sabine und Dagobert Koitka, Tilo Richter
Fotografien: Daniel Bolsinger, Cornelia Biotti, Tilo Richter
Konzept/Gestaltung: www.trichter.de



Stefan Abels | Moshe Atzmon | Ulrich Becher | Markus Berzborn | Dalit Bloch | Markus Bossert | Christoph Brech | Christian Bucher | Roland Buser | Claudia Bucher | Bettina Buchmann | Lucius Burckhardt | Annemarie Burckhardt-Wackernagel | Daniel Buser | Sylvia Caduff | Vincent Daud | diezelle | Andriy Dragan | Hans Peter Dürr | Moritz Ernst | Christian Ewald | Beat Fehlmann | Jürg Frey | Ellen Fricke | Gabriella Gerosa | Andreas Giger | Valentin J. Gloor | Kristina Graf | Peter Lukas Graf | Helene Grass | Colette Greder | Julius Griesenberg | Rudi Gruner | Ignacio Guisasola | Sandra Häuptli | Dirk Hanus | Erwin Heller | Emmy Henz-Diémand | Michiko Hirayama | Andreas Huber | Johannes Hustedt | Trio IAMA | Ioana Ilie | Salomé Im Hof | Magdalena Kuhn | Dieter Ladewig | Thomas Lehner | Martin Lorenz | Jürg Luchsinger | Thomas Meyer | Albert Müller | Heinrich Müller | Carsten Nicolai | Olaf Nicolai | Yuji Nogutchi | Robert Orledge | Manfred Osten | Annika Pawlitz | René Regenass | Winfried Reindl | Matthias Restle | Stéphane Reymond | Markus Ritter | Petra Ronner | Martin Roos | Anette Rose | Nicolas Rothen | Erik Satie | Hans Jürgen Scheurle | Sigfried Schibli | Steffen Schleiermacher | Martin Schmitz | Dieter Schnebel | Hansheinz Schneeberger | Aline Schoch | Marianne Schroeder | Martina Schucan | Jörg Schürpf | Gioconda Segantini | Ivan Sokolov | Heinz Stahlhut | Andreas Stauder | Matthias Stein | Robert Strübin | Beat Stutzer | Horst Tappe | Steffen Volmer | Karin von Maur | Ornella Volta | Claudia Vonmoos | Grete Wehmeyer | Bertram Weisshaar | Hanna Werner-Helfenstein | Serena Wey | Peter Widmer | Wols | Barbara Wyss | Alexander Zschokke